



Predigt

(Hebr. XIII, 7)

zum Gedächtniss
des

Herrn Pfarrer Wagner-Groben

gehalten im Trauergottesdienst den 21. Februar 1886

von



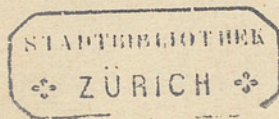
Edmund Hahnemann.

cand. theol.



Auf Wunsch in Druck gegeben.

*Der Ertrag ist zum Besten der Armenkasse der deutsch-evangelischen
Kirche bestimmt.*



LAUSANNE

Buchdruckerei von Georg Bridel.





Chs. Wagner. Groben, pfr.

Hebräer XIII, 7.

**Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes
gesagt haben, welcher Ende schauet an, und fol-
get ihrem Glauben nach.**

In Jesu Christo geliebte Freunde!

Es war eine erschütternde Kunde, die am Anfang dieser Woche unsere Stadt und insbesondere die Reihen der Deutschen durchlief, eine Kunde die in vielen Herzen einen schmerzlichen Wiederhall hervorrief, die manchem Auge bittere Thränen entlockte; eine Kunde, die nicht verklingen und verhallen wird, so lange auch hier noch liebevolle und treue Menschenherzen zu finden sind: die vom Heimgange unseres theuren, lieben Pfarrers Wagners. Denn wenn es im Volksliede heisst: « Es stirbt sich nicht so leicht », so kann man ebenso gut sagen: « Es vergisst sich nicht so leicht. » Es vergisst sich nicht so leicht, was man wahrhaft Liebes und Treues erfahren hat von einem theuren Menschenherzen, und wie viel er, der Heimgegangene, uns Allen gewesen ist, was er jedem Einzelnen von uns erwiesen und der deutschen Gemeinde von Lausanne im ganzen, die nach meinem Dafürhalten ihm das verdankt, was sie jetzt ist und deren Blüthe ohne ihn gar nicht denkbar gewesen

wäre, das lässt sich eher fühlen und empfinden, als mit vielen Worten ausdrücken; und so werden auch wir uns nun, wo er heimgegangen nach Gottes ewigem, unerforschlichem Rathschluss, noch oft im Geist vergegenwärtigen all' die Liebe und Treue, die er uns erzeigt hat.

Als wir zuerst von seinem plötzlichen Abscheiden vernahmen, waren unsere Herzen gleichsam betäubt, so dass man es noch gar nicht recht fassen konnte; heute nun, nachdem unsere Herzen sich gesammelt haben, sind wir hier vereinigt, um in Gemeinschaft seiner zu gedenken als des treuen, früh vorangegangenen Hirten, als des liebevollen Seelsorgers, der so lange Jahre mit Gottes Beistand in grossem Segen unter uns gewirkt hat. Und können wir auch nicht in dankbarer Liebe zu seiner Ruhestätte im fernen Lande treten, so können wir doch im Geiste ihm einen Kranz der Erinnerung auf sein Grab legen, indem wir uns das Lebensbild des hochbegnadigten Dieners Gottes vergegenwärtigen. Wie nun er sich stets gründete auf Gottes Wort, wie es ihm die einzige Norm und Richtschnur war seines Denkens, Redens und Handelns, wie er allen seinen Predigten das unverkürzte Gotteswort zu Grunde legte; so soll auch uns bei der Betrachtung seines Bildes heute leiten ein Wort der Schrift, das wir aufgezeichnet finden im 13. Kapitel des Hebräerbriefes im 7. Verse: « Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. »

I

**Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes
gesagt haben.**

Wie steht er da vor uns als ein gewaltiger Lehrer und Prediger! Ja, da sehen wir zunächst das Bild eines treuen Dieners am Worte Gottes. Wie unerschrocken, wie muthig, wie glaubensvoll stand er da, getreu dem Worte seines Gottes, der ihn tüchtig gemacht hatte zu seinem schweren Amte. Und war er, der Heimgegangene, auch nur ein Mensch wie wir, sündig, behaftet mit Mängeln und Schwächen, der Gnade und des Erbarmens seines Gottes bedürftig, so war er doch ein Grosser im Reiche Gottes! Wahrlich bei ihm spürte man es so recht deutlich: berufen zum Dienst des Herrn, wie die Schrift sagt: « Und er hat Etliche zu Aposteln gesetzt, Etliche aber zu Propheten, Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrern, dass die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde. » (Ephes. IV, 11 u. 12.) Sein Gott rief ihn und er folgte seinem Rufe fröhlich und getrost, und unter Gottes Schutz zog er hinaus in ein fernes, fremdes Land, hin nach Brasilien, wo Gott eine Stätte für ihn bestimmt hatte, damit er dort ein auserwähltes Rüstzeug sei in der Hand des Herrn. Er ging, um einer kleinen deutschen Gemeinde, die in viel Noth und Anfechtung lebte, umgeben von viel Un- und Aberglauben das Evangelium Gottes zu verkündigen, um Prediger und Missionar zugleich zu sein. Und in reichem Segen hat er dort gewirkt, nicht ein Miethling war er (Joh. X, 12—13), der um eitlen Lohn diente, nicht ein

Flüchtling war er, der bald den schweren Posten wieder verlassen hätte, nein, tapfer und treu hielt er aus, auf dem durch die Ungunst des Klimas wahrlich nicht leichten Arbeitsfelde, nicht zwei, drei Jahre, sondern fast ein Jahrzehnt stand er fest an dem Ort, dahin ihn sein Gott gestellt. Darum, wenn sie es jetzt wissen die Glieder seiner kleinen Herde in Rio de Janeiro, dass er heimgerufen, so werden sie ihm auch dort unzählige Thränen nachweinen als einem treuen Hirten. Eine Schule hat er ihnen gebaut, ein Gotteshaus ihnen gegeben, so dass sie nun auch sonntäglich sich versammeln und Gottes Wort hören können da, wo die Ehre des Herrn wohnt. Und wie er seinen Deutschen zum Segen ward, so wird er an vielen von den ausserhalb seiner Gemeinde Stehenden gewirkt haben und die Verirrten geführt zum Hirten und Bischof ihrer Seelen. (1. Petri II, 25.) Und als es dann doch zuviel wurde für seine menschliche Kraft, da vernahm er seines Gottes freundliche Stimme, der seinen treuen Knecht heimrief in sein europäisches Vaterland. Hier im schönen Schweizerlande, an den Ufern des herrlichen Genfersee's hatte Gott seinem Diener ein neues, zwar nicht weniger arbeitsreiches, aber doch gefahrloseres Wirkungsfeld ausersuchen. O wie mag sein Herz vor Freude geschlagen haben, als er zum ersten Male dieses reich gesegnete Land erblickte und wie mag er seinem Gott gedankt haben, der ihn so gnädig geführt. Und mit frischer Kraft, wie neu belebt ging er nun an die Arbeit, deren Zeugen ihr alle hier mehr oder weniger gewesen seid; Gottes Wort rein und lauter den Seelen der Menschen nahe zu bringen, die Herzen für Gott und sein Reich zu gewinnen, das war sein einziges Bemühen. Und wie getrost, wie unverzagt, wie so ganz ohne Menschenfurcht und

Scheu, ohne alles Ansehen der Person verfolgte er diese seine schwere Aufgabe; er wusste, er steht und fällt seinem Gott und Vater, er wusste, man sucht nicht mehr an den Haushaltern, denn dass sie treu erfunden werden (1. Cor. IV, 2), und Treue, das war der Grundzug seines ganzen Lebens. Den Weg des Lebens wollte er den Menschen zeigen und sie führen und darum nahm er auch nicht Rücksicht auf der Menschen Meinung und Gedanken; darum scheute er sich nicht, die Dinge mit dem rechten Namen zu nennen, Sünde zu heissen, was Sünde war; da begnügte er sich nicht, mit schönen Redensarten seinen Hörern den Kopf zu füllen, nein scharf und schneidig sagte er ihnen die Wahrheit in der liebevollen Absicht, sie zu heilen, wie auch der Arzt oft scharf zuschneiden muss, um das Uebel vom Grund aus zu beseitigen. Wie wusste er da die Herzen der Menschen mit ihrem Bedürfniss und ihren Sorgen zu ergründen, wie hatte er da für jeden das rechte Wort, dass man sich im tiefsten Innern ergriffen fühlte und sagen musste: Dabei hat er gerade an dich gedacht; das war für dich bestimmt; das brauchtest du! Wie eingehend und liebevoll, wie zu Herzen dringend, war doch seine Rede! Man fühlte sich angezogen wie von einem Magnete und musste sich unwiderstehlich beugen der zwingenden Gewalt seiner Worte. Wie strömten ihm die Herzen und die Schaaren zu; sonntäglich lauschten sie in dichtgedrängter Menge seiner Predigt, hingen an seinen Lippen und gingen dann fröhlich und getrost, mit reichem Gewinn und Segen nach Hause. Und dabei war sein Talent nicht einseitig, nicht nur war er ein Mann des Volkes, nein, alle befriedigte er gleicher Weise, hoch und niedrig, gebildet und ungelehrt, jung und alt, ein Jedes fand, was es suchte und brauchte! Jederzeit voll Geist und

Leben, hatte er eine eigenartige Gabe, aus längst bekannten Schriftstellen und Abschnitten immer neue, tiefe und herrliche Gedanken herauszufinden, die dem Hörer bisher nie aufgestiegen waren. So stehen sie mir und auch euch jedenfalls noch lebhaft vor der Seele die tief empfundenen Predigten über das Vaterunser, durch welche er uns allen dieses wunderbare Gebet nur um so lieber und theurer machte; so werden euch allen, die ihr sie gehört, unvergesslich bleiben jene Predigten vom reichen Mann und armen Lazarus, die er, wie in Ahnung seines baldigen Wegganges, seiner Gemeinde gehalten hat. In mächtiger, überzeugender Weise wusste er da den Segen und die Gefahren der Armuth und des Reichthums zu schildern, wie zeichnete er die Schrecken der ewigen Verdammniss in so beredter Weise, wie zeichnete er mit so begeisterten Worten und so herrlichen Farben den Himmel mit aller seiner Freude, so dass uns ein lebhaftes Heimweh ergriff, so dass wir mit dem Dichter hätten sprechen mögen :

Hätt' ich Flügel, hätt' ich Flügel,
Flög' ich über Thal und Hügel,
Heute noch nach Zions Höh'n!

Da war es uns zu Muthe, wie es im Liede heisst:

Ich hab' von ferne, Herr, deinen Thron erblickt,
Und hätte gerne mein Herz vorausgeschickt
Und hätte gerne mein müdes Leben,
Schöpfer, der Geister, dir hingegeben!

Das war so prächtig, was ich im Geist gesehn!
Du bist allmächtig, drum ist dein Licht so schön!
Könnst' ich an diesen hellen Thronen,
Doch schon von heute an ewig wohnen!

Und bei aller Sehnsucht nach und bei aller Liebe zum Himmel, wie wusste er da doch auch die Menschen aufmerksam zu machen auf ihren irdischen Beruf, den sie in Treue erfüllen sollten, sie zu ermahnen, zu wirken und zu schaffen, so lange es für sie Tag sei, ihre Zeit auszukaufen, als Bürger dieser Erde und als Pilger nach der ewigen Heimat. Und welches war nun die Quelle all' der Kraft in solchen Predigten, die zu Herzen gingen! wie sie von Herzen kamen? Des Räthsels Lösung ist das Gebet! Ja, wie selten einer war er ein Mann des Gebets; wie verstand er es, kindlich, gläubig, demüthig, ernst mit seinem Gott zu reden und in diesem seinem Gebet holte er sich Kräfte der unsichtbaren Welt. Sonntäglich hat er sich seine Gemeinde zusammen- und Gottes Segen auf sie und sein Wort herabgebetet, so dass es nicht vergeblich sein konnte. Wie mancher hat doch in seinen Predigten das gefunden, was seine unsterbliche Seele brauchte, wie mancher ist durch sie aus dem Tode zum Leben gekommen, aus Sünde und Schande in Frieden und Seligkeit, wie mancher verdankt ihm doch alles, was er jetzt moralisch ist und hat! Das lasst uns freudig anerkennen an diesem Gedächtnisstag! Und wie er so allen ein Freund war in der Kirche von der Kanzel herab, wie er da nur ihr Bestes, Seligstes, ihr wahres Glück wollte, so ist er auch noch manchem ein Freund gewesen unter der Kanzel im Haus und Verkehr. Vor allem war er ein Freund der Armen, mit denen sein Herz so innig fühlte; auf alle Art und Weise ist er bedacht gewesen, Noth und Elend zu lindern und zu stillen, unbekümmert um Dank oder Undank der Welt. Manchem ist er ein Freund gewesen im engern Sinne des Wortes. Es ist ja freilich einem Seelsorger unmöglich, mit allen Gemeindegliedern in engerem, vertrautem Verkehr zu

stehen, dazu ist ja sein Beruf und Arbeitsfeld viel zu gross, nur eine kleinere Zahl kann seinen Freundeskreis bilden. Wer nun das Vorrecht gehabt hat, zu diesem engern Freundeskreise des Heimgegangenen zu gehören, der muss doppelt dankbar sein für den reichen Gewinn, den er dadurch empfangen hat. Wie ist er ihnen mit Rath und Trost, mit Ermuthigungen und Hülfe zur Hand gegangen in Leibes- und Seelennoth. Ihr alle, die ihr hier seid von seinen engeren Freunden, denkt heute freudig an die gesegneten, im Pfarrhause verlebten Stunden und richtet euren Blick dankbar hinauf zu Gott, der einen solchen Freund euch gab! Und wie er ein treuer Freund und Hirte seiner Herde in und ausser der Kirche war, so war er auch ein liebevoller Vater und Hirt der kleinen, ihm anvertrauten Herde in seinem Hause. O welch ein glückliches, gesegnetes Familienleben war da zu schauen! Mit welcher inniger Liebe sorgte er für die ihm von Gott gegebene Kinderschaar, wie umfasste er jedes mit demselben treuen Herzen! Da war ihm keines zu viel, nein, er dankte Gott für ein jedes, das er ihm gegeben! Da hörte man niemals klagen und seufzen, nur loben und danken! Für sie hat er gearbeitet und gesorgt in unermüdlicher Liebe und Treue nächst Gottes Ehre! Und wenn sich manchmal sein Blick auch in Sorge lenkte auf die kleine Schaar und er sich fragte, was wird wohl aus ihnen werden, wenn ich einmal nicht mehr bei ihnen bin, so richtete sich doch schnell vertrauensvoll sein Blick nach oben zu den Bergen, von denen uns Hülfe kommt, zu dem, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heisst im Himmel und auf Erden und der da verheissen hat, ich will euch nicht verlassen noch versäumen. (Hebr. XIII, 5.)

Aber, in Jesu Christo geliebte Freunde, viel, unend-

lich viel entzieht sich unseren Augen und unserer Berechnung, was er gewirkt hat. Nicht nur durch seine tiefsinnigen, geistdurchwehten Predigten hat er geredet zu den Herzen, eindringlich und liebevoll; nicht nur durch seine Freundschaft, so herzlich und wahr; nicht nur durch treue Erfüllung seiner Hauspriesterpflichten; hat er reiche Frucht geschafft, die bleiben wird in Ewigkeit, nein, vielen ist er ein Segen geworden, auch ohne dass sie ihn gesehen, vielen hat er das Herz gerührt, auch ohne dass sie ihn gehört, vielen ist er ein bekannter, lieber Freund geworden, auch ohne dass er ihnen persönlich näher getreten ist. Auf Tabor's und Golgatha's Höhen, im Pilgerleben Jakobs, in der Macht des Gebetes haben sie ihn kennen und lieben gelernt und Segen von ihm empfangen über Bitten und Verstehen. Von dauern- dem Werth sind sie alle, diese seine Geistesarbeiten, so ächt volksthümlich, geistreich, allgemein verständlich, innig, edel in Sprache und Gedanken. Wie schildert er in *Jakob's Pilgerleben* so treulich die Lebensführungen dieses Patriarchen in der Schule seines Gottes und lässt da helle Lichter fallen auch auf unsere Zeit, wie zeigt er, dass wir alle rechte Hauspriester sein sollen, die Kinder aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, wie hat er auch ein ernstes, mahnendes Wort zur rechten Treue für die Dienenden! Ist's nicht als ob er damit sein eigenes Leben, ein Pilgerleben im wahren Sinne des Wortes habe zeichnen wollen mit gnädiger Führung und seligem Ausgang? *Vom Tabor bis Golgatha* lässt er uns tiefe, herrliche Einblicke thun in das Leben unseres Erlösers und beleuchtet die einzelnen Vorgänge seines Lebens und Leidens, so dass wir es immer seliger empfinden, was wir an unserm Heilande haben und wir mit dem Dichter sprechen können:

Ich bin durch manche Zeiten,
Wohl gar durch Ewigkeiten,
In meinem Geist gereist;
Nichts hat mir's Herz genommen,
Als da ich angekommen
Auf Golgatha; — Gott sei gepreist!

Und in der Macht des Gebetes, wie zeigte er sich da als ein rechtes Kind Gottes, das vertrauensvoll stets in allen Anliegen seinen Blick und sein Wort nach oben richtete; da zeigte er uns, wie das Gebet wirklich eine Macht ist, die alles überwindet, die Gotteskräfte aus der ewigen Welt herabholt in dieses arme, irdische Dasein, dass wir getrost auf uns nehmen können, was Gott uns beschieden, dass wir laufen und nicht matt werden, wandeln und nicht müde werden. Wie wusste er uns eine so feste Ueberzeugung beizubringen, dass Gott uns helfen muss, getreu seinem Worte: « Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen »; « wir haben einen Gott, der da hilft und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet. » Könnten wir einen Blick thun hinein in all' die Häuser, in denen der Heimgegangene so durch seine tiefempfundenen Schriften Thränen getrocknet, Herzen muthig und getrost gemacht, Seelen erbaut und gefördert hat, könnten wir sie zählen alle die stillen Friedensstunden, die er, der Unbekannte von Angesicht, aber doch Wohlbekannte im Geist so vielen bereitet hat: O wie müssten wir verstummen in unserer Anklage und uns schämen, die wir's ihm manchmal zum Vorwurfe gemacht haben, dass er uns hie und da eine Stunde oder einen Besuch entzog, während er über seinen Büchern sass und schrieb. Richten und verurtheilen kann dich, wenn du etwa auch so gedacht hast, wie

jener einfache ungarische Bauernsohn, der seinen innigen Dank für den reichen Segen, den er aus den Schriften des Verstorbenen geschöpft hat in seinem Briefe so ausdrückt: « Ich habe Sie zwar nie gesehen, aber Sie sind mir doch sehr wohl bekannt und ich werde Sie wiedererkennen dereinst am Throne Gottes und werde Ihre Hand ergreifen und sprechen: «Sie sind der liebe Pfarrer Wagner, dem ich so viel verdanke. » Und das soll kein Segen gewesen sein, wenn er so Unzählige getröstet und zurecht gebracht hat auf den Weg des Lebens! O wie viel werden wir ihm heute alle abzubitten haben, was wir auch an ihm gesündigt haben in bösen Gedanken, Worten und Werken, in Missverständniss, in Verdächtigung, in falscher Auslegung seiner liebevollen Absichten, in Ungehorsam gegen seine Worte und wohlgemeinten Rathschläge, in Kummer und Herzeleid, das wir ihm bereitet, in Mangel an Energie, wo wir für ihn hätten eintreten und handeln können; lasst uns ihm heute alles von Herzen abbitten und nur liebevoll an das gedenken, was er uns allen zu Liebe gethan! Ja, gedenket an euren Lehrer, der euch das Wort Gottes gesagt hat!

II

Welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.

Welcher Ende schauet an! Ach, sein Ende, das fing an mit dem Fortgange von Lausanne! Hier, wo er sich wohl fühlte, wo er glücklich war, war seine Heimath, und darum war die Trennung von hier und von allem, was ihm theuer war, der Anfang seines Endes. Denn nur wo unser Herz ist, da leben wir, und sein Herz ge-

hörte Lausanne und ist auch während seines ganzen Aufenthaltes im fremden Lande, nach unserer Meinung stets hier gewesen ! Dort in Schottland war sein Leib und sein Geist, mit dem er unermüdlich schaffte und arbeitete, aber heimisch ist er dort wohl nie gewesen ! Seit jenem sehnsuchtsvollen Brief, den er bald nach seinem Weggange schrieb und in welchem die Klage ertönte :

Ich möchte heim ! mich zieht's dem Vaterhause,
Dem Vaterherzen zu,
Fort aus der Welt verworrenem Gebrause
Zur stillen, sel'gen Ruh !
Mit grossen Wünschen bin ich ausgegangen,
Heim kehr' ich mit bescheidenem Verlangen,
Mein Herz hegt nur noch einer Hoffnung Keim :
Ich möchte heim !

bis hin zu jenem letzten Briefe, den er kurz vor seinem Heimgange schrieb und darin er Gott bat, dass er ihn nur noch die Freude erleben lassen möchte, noch einmal alle die wiederzusehen, die er in Lausanne als liebe und treue Menschen kennen gelernt habe, zieht sich ein Heimweh nach dem lieben Schweizerlande. Und so müssen wir, wenn wir blos mit menschlichen Augen sein Ende betrachten, vielleicht gestehen, dass es ein trauriges, wehmüthiges war ; so fern von seiner kleinen, treuen Herde, der er dreizehn Jahre ein Hirt gewesen war, in einem fremden Lande, in welches er, das ist wohl unserer aller Ansicht, nicht mit der vollen Freudigkeit seines Herzens zog, im rüstigen Mannesalter seine Tage zu beschliessen ; das kommt uns hart vor. Aber der Gott, in dessen Liebesplan jedem Menschen sein Lebensziel bestimmt ist und dessen selige Führungen der Heimgegangene kraft seiner christlichen

Glaubenshöhe auch in allen Widerwärtigkeiten, die ihm Menschen und Verhältnisse bereiteten, wahrnahm und anerkannte, der treue Gott weiss es besser, warum er es gethan hat und ruft uns zu: « Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege. » Wir aber können uns trösten mit dem schönen Wort:

Dort werd' ich es im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah,
Das wunderbar und weise nennen,
Was unerforschlich hier geschah,
Dann preist mein Geist mit Lob und Dank
Die Schickung im Zusammenhang!

Aber wenn wir alles Menschliche bei Seite setzen und nur mit von Gott erleuchteten Augen sein Ende anschauen, dann müssen wir freudig bekennen: es war ein seliger Heimgang. Wie ein Kämpfer in der Schlacht, wie ein treuer Soldat auf dem Posten ist er gestorben, als Diener seines Gottes in seinem heiligen Beruf, darin er gewirkt hat bis zum letzten Tage. Welch reich gesegnete Wirksamkeit hat ihm doch sein Gott und Vater gegeben auch in den anderthalb Jahren seiner Wirksamkeit im fremden Land. Wenn wir seinen letzten Brief lesen, dann kommt es uns fast übermenschlich vor, was er noch geleistet hat, und wir fühlen es deutlich: Gott ist in dem Schwachen mächtig. Ein reges geistiges und religiöses Leben hat er hervorgerufen dort mit seinem glaubensfrohen, muthigen, gottgetrosten Herzen, mit seiner packenden, erschütternden und doch so innigen Predigt, mit seiner Liebe zu jeder Menschenseele, so dass wir sagen können mit der Schrift, dass von seinem Leibe aus Ströme des lebendigen Wassers sich ergossen haben, nicht nur in seine Gemeinde, sondern auch auf

das Werk der Mission. So hat er seiner Gemeinde sonntäglich zwei Mal gepredigt; den Matrosen hat er 39 Abendgottesdienste gehalten, 73 Reisen in Seemannsmission in die Häfen Schottlands gemacht, 375 Schiffe hat er besucht, um den einzelnen Seelen nachzugehen und ihnen Gottes Wort nahe zu bringen, zwölf Mal ist er in einem Jahre nach Glasgow gereist, um zu wirken für eine Gemeindegründung, da daselbst 3000 Deutsche ohne Seelsorger waren. Und das alles in seiner bekannten Freudigkeit, in seinem ungetrübten, liebevollen Wesen. O welch eine Gnade Gottes, also wirken zu können! Wie ein Licht vor seinem Erlöschen noch einmal in vollem hellem Schein aufleuchtet, so hat auch ihn sein Gott noch kurz vor seinem Erlöschen noch einmal mit ganz besonderer Kraft des Geistes erfüllt, damit er einen ausserordentlichen Segen stiften könne und das sind wir gewiss, Gott wird die Saat, die der Vollendete ausgestreut hat, reiche Frucht bringen lassen, er wird das gute Werk, das er begonnen, auch gnädig vollenden. Und der treue Seelsorger, wie selig ist er selbst doch heimgegangen! Noch am Tage vor seinem Tode hat er gepredigt und wie in Ahnung seines nahe bevorstehenden Hinscheidens gesprochen in herrlicher Weise von dem Abscheiden Pauli: « Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben! » (2 Tim. IV, 7, 8) und nach kurzem Kranklager, noch in der Nacht vom Sonntag zum Montag ist er sanft in seinem Herrn entschlafen. Können wir da nicht sprechen: Ja, wir preisen selig, die überwunden

haben ! und möchten wir uns nicht alle einen solchen Heimgang wünschen ? Er hat die Krone des Lebens erlangt, dessen sind wir gewiss, er ist nun droben am Throne Gottes, um zu ernten ohne Aufhören, nachdem er hienieden gesät hat in unermüdlicher Liebe und Treue, ihm ist erklingen das köstliche Wort : « Ei, du frommer und du getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herren Freude. » (Math. XXV, 21.)

Wir aber, die wir bleiben, was können und was sollen wir thun, nachdem wir sein Ende angeschaut haben ? Wir wollen der Mahnung unseres Textwortes unser Herz öffnen, das da spricht : und folget ihrem Glauben nach ! Ja, das ist der beste, herzlichste und aufrichtigste Dank, den wir dem treuen Seelsorger darbringen können. Was er uns gepredigt, das lasst uns leben, lasst uns so wachsen im Glauben, wie er gewachsen ist, den Weg der Wahrheit und des Lebens wandeln, den er uns gelehrt, gezeigt und selbst vorangegangen ist, lasset uns festhalten an dem Glauben an unsern dreieinigen Gott, lasset uns zunehmen an der rechten Liebe, die des Gesetzes Erfüllung ist und immer fester werden in der seligen Hoffnung, die über die Leiden dieser Zeit hinausschaut in den Frieden der Ewigkeit. Ja, ein Wandel in seinem Geist und nach seinem Wort, das soll unser Gelübde sein am heutigen Tage. Lasset den Samen des göttlichen Wortes, den er so treu und reichlich ausgestreut hat in unsere Herzen, Frucht bringen, eine selige Frucht für dieses und für jenes Leben. Die aber, die zurückbleiben ohne die treue Hut ihres irdischen Vaters und Versorgers, die lasst uns dem allmächtigen Schutze dessen anvertrauen, der da gesagt hat : « Ich will euch nicht Waisen lassen ! »

(Joh. XIV, 18.) Wir alle aber, die wir als Fremdlinge und Pilgrime hienieden wandeln, wir wollen unsere Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern, lasst uns frühe unser Herz da hineinschicken, wo wir einst ewig zu sein wünschen, lasst uns Gott bitten, dass er die Pilgerfahrt dieses Erdenlebens möge enden lassen im himmlischen Kanaan, dass er uns aus der Fremde zu sich nehme in's ewige Vaterhaus und wir dann daheim sein mögen beim Herrn allezeit.

Daheim, o welch' ein schönes Wort!
Daheim, o welch' ein lieber Ort!
Daheim, wie gerne möchte ich heim,
Um ewig bei dem Herrn zu sein!

Bin ich noch fern vom Heimathort?
So fragt mein Herz von Ort zu Ort,
Wer sagt mir's wohl, bin ich noch fern
Von meiner Heimath, von dem Herrn?

Daheim, da wünscht mein Herz zu sein,
Daheim, befreit von Noth und Pein,
Daheim, wo keine Sünde mehr,
Daheim, fern von dem Spötterheer!

Drum heim, o heimwehkrankes Herz,
Wann lindert Jesus deinen Schmerz?
Ja, heim! doch, liebes Herz, nur still,
Heim, heim nur, wenn der Vater will!

AMEN !

